

## Woher kommt das Gute und warum gibt es das Böse?

*Lieber Rainer Oberthür,  
an vielen Orten der Welt ist Krieg. Menschen verlassen verzweifelt ihr Land,  
um in der Fremde eine neue Heimat zu suchen. Viele werden in unserem  
Land aufgenommen. Bei uns helfen zahlreiche Menschen mit, damit sich  
die Flüchtlinge willkommen fühlen und ein neuer Anfang gelingt. Andere  
sind misstrauisch oder sogar fremdenfeindlich und würden am liebsten die  
Grenzen schließen. Wenn ich sehe, was auf der Welt Tag für Tag alles pas-  
siert, muss ich mir zwei Fragen stellen: Woher kommt das Gute und warum  
gibt es das Böse?*

— Friedrich, 12 Jahre

Lieber Friedrich!

Das gefällt mir, wie interessiert du das Geschehen auf der Erde beobachtest. Und ich finde es großartig, dass du zuerst nach dem Ursprung des Guten fragst! Dass Menschen einander helfen, ohne auf den eigenen Vorteil zu schauen, ist nämlich alles andere als selbstverständlich.

In der Entwicklung des Lebens auf unserem Planeten setzten sich im Laufe von Millionen von Jahren bei allen Lebewesen nur die Stärksten, Geschicktesten oder Klügsten durch. Immer war alles Leben bedroht, durch Naturkatastrophen wie Eiszeiten und Meteoriteneinschläge, aber auch durch andere Lebewesen. Nur die Fittesten überlebten. Die Schwächeren starben auf Dauer aus. Anders hätten sich keine höheren Lebensformen entwickelt. Auch uns Menschen hätte es nicht gegeben. Wir können allen Lebewesen vor uns dankbar sein. Sie sind sozusagen auch für uns gestorben. Bei den Menschen entwickelten sich die bewusste Haltung und Entscheidung, für jemanden da zu sein, ohne an den eigenen Nutzen zu denken: nicht nur auf sich, auf die Familie und die Gruppe, nicht nur auf diejenigen zu schauen, die man gern hat, sondern auch auf andere, die schwach und in Not sind und Hilfe brauchen.

Wenn wir täglich Nachrichten von Gewalt, von Terrorismus und Rassismus hören, wenn wir an die schrecklichen Weltkriege des letzten Jahrhunderts, an die grausame Ermordung von Millionen Juden in Deutschland und an andere Völkermorde denken, fragen wir verzweifelt: Lernt der Mensch denn niemals dazu? Da überrascht uns eine Untersuchung des Psychologen Steven Pinker. Er hat nachgewiesen, dass in der Geschichte der Menschheit die Gewalt in allen Lebensbereichen insgesamt immer weiter zurückgegangen ist. Je weiter wir in die Vergangenheit zurückgehen, umso größer war für den Einzelnen die Gefahr, ermordet zu werden. Stehen hinter der Entwicklung zu weniger Gewalt ein Wille und ein Plan?

Du fragst, woher das Gute, das Einfühlsame und Sanfte, das Helfende und Uneigennützigste kommt? Wir ahnen wohl, dass es uns geschenkt ist, dass wir es nicht aus uns heraus schaffen, gut zu sein. Aber ich muss gestehen: Ich weiß nicht, woher es kommt! Die Frage erscheint mir zu groß, als dass ich sie durch eine zu schnelle Antwort verderben möchte.

Wenn ich dennoch eine Antwort versuche, rede ich über meinen Glauben als Christ. Da ist die Quelle für alles Gute in der Welt mit dem Namen »Gott« verbunden. Doch da kommt mir gleich deine andere Frage nach dem Bösen in den Sinn und in die Quere. Sicherlich ist der Mensch für das Böse verantwortlich: Es entwickelt sich aus Konkurrenz untereinander, aus Unsicherheit gegenüber den anderen und aus dem Streben nach Macht über die anderen. So entsteht Gewalt, um etwas dazuzugewinnen, etwas zu verteidigen oder mehr Ruhm zu erlangen. Doch es wäre zu einfach zu sagen, dass von Gott das Gute komme und Gott mit dem Bösen nichts zu tun hat. Und zu meinen, das Böse kommt von einem lebendigen Wesen, das manche Menschen »Teufel« nennen, erscheint mir zu oberflächlich. Ich denke, zu beiden Fragen von dir gehört eine ungeheure Geduld mit Gott und seiner Verborgenheit für uns.

Ich bin davon überzeugt, dass in der Geschichte der Menschheit mit den Religionen auch das Gute in die Welt kam. Leider gibt es heute bei vielen

Bei den Menschen entwickelten sich die bewusste Haltung und Entscheidung, für jemanden da zu sein, ohne an den eigenen Nutzen zu denken.

Eine richtig  
verstandene  
Religion,  
ein Glaube mit  
Herz und Hirn  
macht den  
Menschen frei,  
groß und  
menschlich.

Menschen eine Abneigung gegen Religion, wenn sie nicht verstanden wird und fremd erscheint. Leider gibt es auch einen Missbrauch der Religion, der unfrei und ängstlich macht und unmenschlich ist. Doch eine richtig verstandene Religion, ein Glaube an Gott mit Herz und Hirn macht den Menschen frei, groß und menschlich. Einen solchen Glauben müssen wir retten und damit uns Menschen. Denn in der Religion geht es um das Große, das Ganze und das Gute.

Wenn ich in die Bibel schaue, finde ich dort lauter Sätze, auf die der Mensch nicht gekommen wäre, wenn er nur ein Lebewesen von dieser Erde wäre. Im Alten Testament heißt es zum Beispiel an das Volk Israel gerichtet: »Auch ihr sollt den Fremden lieben, denn fremd seid ihr gewesen im Land Ägypten.« Der Prophet Jesaja spricht: »Hört auf, vor meinen Augen Böses zu tun. Lernt, Gutes zu tun!« Jesus sagt uns in den Evangelien des Neuen Testaments: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!« Sogar die Liebe zu den Feinden fordert er. Immer wieder geht es um Freiheit und Gerechtigkeit für andere, ohne eigene Vorteile, besonders für die Kleinen, Armen, Unterdrückten, Kranken und andere Benachteiligte. Das sind für mich Botschaften von außerhalb, von oben, vom Himmel. Da redet Gott selbst in Menschenworten zu uns. Das Beste können wir Menschen nicht aus uns heraus geben. Wir müssen es uns schenken lassen, um es anderen weiterzugeben.

Damit müssen wir uns selbst, aber auch Gott dringend und sehr ernst die andere Frage stellen: Wenn uns das Gute geschenkt wird und möglich ist, warum gibt es dann auch das Böse in der Welt und zwischen den Menschen? Wenn du, Gott, gut, gerecht und allmächtig bist, warum lässt du all die schreienden Ungerechtigkeiten zu? Solche Fragen haben die Menschen sich und Gott immer wieder gestellt. Viele sind daran verzweifelt, haben die Geduld verloren und ihren Glauben an Gott aufgegeben. Wir werden niemals eine Antwort bekommen, die die Frage nach dem Leid ruhigstellt! Wer diese Frage mit einer Antwort für immer klären will, ist schon an ihr gescheitert.

Aber wenn Menschen uns voll Trauer die Frage nach dem Leid und Gott stellen, können wir nicht anders, als nach Worten zu ringen und Antworten auszuprobieren. Eine Antwort, die ich ablehne, ist die Vorstellung, dass Gott alles gut findet, was geschieht, und er die Leidenden für Böses bestraft, was sie oder andere getan haben, damit sich die Menschen bessern. Wer das glaubt, macht es sich zu einfach und aus Gott einen Götzen!

Ich will dir aber drei Antworten anbieten, die mir zumindest ein wenig helfen. Hier ist meine erste: *Was Menschen sich gegenseitig an Leid zufügen, dürfen wir Gott nicht vorwerfen. Es konnte für Gott nur eine Welt mit selbstbewussten Lebewesen geben, die zwischen Gut und Böse unterscheiden und frei entscheiden können, wie sie handeln. Ansonsten wären wir nur Marionetten an der Hand Gottes.* Diese Antwort finde ich richtig, doch sie tröstet die Leidenden nur wenig. Es bleibt das Problem der Allmacht Gottes, die anscheinend anders ist, als Menschen es sich vorstellen. Gott ist kein Superheld.

Mein zweites Antwort-Angebot geht so: *Gott ist unendlich gut, aber seine Stärke ist anders als die Macht von Menschen. Wenn Menschen leiden, leidet Gott selbst mit ihnen. Immer ist Gott bei den Menschen, denen Leid und Unrecht geschieht.* Diese Gedanken finde ich wahr und tröstlich, auch wenn wir manchmal wünschen, dass Gott mit Macht gegen die Bösen vorgeht. Gott ist uns nah und versteht die Leidenden. Diese Antwort begreife ich am besten, wenn ich auf Jesus schaue, der als hilfloses Kind in der Krippe zu uns kam und elend am Kreuz starb. Gott ist großartig, weil er sich klein macht und einer von uns wird. Diese Botschaft ist so außergewöhnlich, dass sie oft falsch verstanden wird. Verstehen kann ich sie nur, wenn ich viel Geduld mit Gott habe, wenn ich trotz seiner Verborgenheit glaube, hoffe und liebe.

Meine dritte Antwort lautet: *Wir können Gott nicht verstehen und das Leiden nicht erklären. Wir wissen nicht, warum Gott das Leid zulässt. Wir müssen Gott danach fragen und dürfen uns auch bei ihm beklagen.* Diese Antwort muss unbedingt zu meiner ersten und zweiten Antwort hinzu-

Wir werden  
niemals eine  
Antwort  
bekommen,  
die die Frage  
nach dem Leid  
ruhigstellt!

kommen. Denn sie betont, dass wir die Fragen, warum es das Böse gibt und warum Gott das Leid zulässt, niemals endgültig beantworten können. Wer dennoch so tut, wird weder den leidenden Menschen noch dem liebenden Gott gerecht.

Im Alten Testament wird die Geschichte vom gerechten Hiob erzählt, dem unschuldig ein Unglück nach dem anderen zustößt. Nach langem Ertragen und Schweigen mit seinen Freunden hält Hiob es nicht mehr aus. Er ringt und schimpft so sehr mit Gott, dass die Freunde ihn zurechtweisen. Gott aber hört erst geduldig zu und stellt dann viele Fragen an Hiob. Gott lässt ihn in den Fragen erfahren, dass die Welt vom Schöpfer kommt, dass es in ihr zwar das Böse gibt, dass Gott aber am Ende über das Böse siegen wird, weil seine Liebe stärker ist. Hiob begreift, dass er nicht von seiner Lage auf den Zustand der ganzen Welt schließen kann. Doch recht bekommt Hiob darin, dass er klagt und sich beklagt. Wir dürfen vor Gott sowohl die Trauer über das Schwere und Schlechte als auch die Freude über das Gute aussprechen. Wirklich hilfreich im Leid ist, es jemandem anzuvertrauen, bei ihm zu weinen, sein Herz auszuschütten, das Geschehene zu erinnern und zu beklagen – und dabei zu erfahren, nicht vergessen zu sein, sondern angeschaut und gehalten.

— Dein Rainer Oberthür

## Warum gibt es die Angst und wie gehe ich damit um?

*Lieber Rainer Oberthür,  
manchmal frage ich mich: Habe ich eher zu viel Angst oder eher zu wenig? Ich fürchte mich vor Spinnen und Haien, doch das scheint mir eigentlich etwas übertrieben. Denn was soll mir eine kleine Spinne schon tun? Werde ich überhaupt jemals einem Hai begegnen? Ich habe dennoch das Gefühl, dass die Angst auch etwas Sinnvolles im Leben ist. Doch sie macht es mir manchmal wirklich schwer. Deshalb frage ich mich und dich: Warum gibt es die Angst und wie gehe ich damit um?*

— Enna, 10 Jahre

Liebe Enna!

Alle Achtung! In deinen Fragen höre ich viel von dem, was zum Wesen jedes Menschen gehört und zum Kern von uns führt. Ob es uns gefällt oder nicht, die Angst gehört zum Menschsein. Ohne Angst wäre die Menschheit längst ausgestorben oder hätte sich gar nicht erst so weit entwickelt. Wer die Warnung vor Gefahr durch die Angst nicht kennt, braucht viel Glück, um zu überleben. Heute wissen wir, dass es in unserem Gehirn vor allem einen Ort gibt, an dem die Angst entsteht. Es ist der sogenannte Mandelkern, die Amygdala, die wir zweimal, nämlich in beiden Gehirnhälften haben. Eine Frau, bei der der Mandelkern verkalkt war, empfand selbst bei größter Bedrohung keine Angst, was für sie lebensgefährlich war. Alle anderen Gefühle erlebte sie ganz normal. Die wissenschaftliche Untersuchung der Angst hilft uns zu verstehen, welche Vorgänge im Gehirn geschehen, aber sie kann nicht die erlebte Erfahrung von Angst erforschen.

Bisher rede ich von der ersten Form der Angst, also von der *Furcht*. Du hast es schon richtig gesagt: Vor Spinnen und Haien fürchtest du dich. Furcht bezieht sich immer auf bestimmte Dinge und Ereignisse. Sie ruft uns auf, vor etwas zu fliehen, etwas nicht zu tun oder uns gegen etwas zu